

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 288, 1 - 5; 302, 1 - 3 + 8; 324, 1 - 7; 432, 1 - 3; 304, 1 - 6; 167, 1 - 4

Lesung: Kolosser 3, 15 - 17; Matthäus 21, 14 - 17

Liebe Gemeinde,

der heutige Sonntag ruft uns zum Singen auf:  
Kantate – Singet dem Herrn!

Singen ist eine besondere Art des Sprechens. Mit Musik und Gesang geschieht Kommunikation. Diese Sprache versteht jeder, trotz verschiedener Musikrichtungen und Gesangsweisen. Auf Musik und Gesang reagiert nicht in erster Reihe der Verstand, sondern die Seele. Damit werden Bereiche in uns angesprochen und angeregt, die auf andere Weise nicht in Schwingung geraten. Musik vermag in Ekstase zu versetzen, Musik vermag zu beruhigen, Musik vermag zu trösten, Musik vermag zu beflügeln. Mit Liedern kann man seine Freude ausdrücken, der Trauer Wort und Klang verleihen, Botschaften übermitteln und Liebe zur Sprache bringen. In der Musik, im Gesang verschmelzen Wort und Klang zu einer Einheit und schaffen eine Wirklichkeit, die die Sinneswahrnehmung übersteigt.

Musik und Gesang haben die Macht, Gemeinschaft zu stiften. Wildfremde Menschen schunkeln zusammen, fallen sich um den Hals, tanzen miteinander. Bei Konzerten spüren die Menschen, daß sie irgendwie miteinander verbunden sind. Es ist die Musik, es ist der Gesang, die solches bewirken. Nachher geht man wieder auseinander und kennt sich nicht, aber für den Moment hat man eine Gemeinschaft erlebt, die sonst im normalen Alltag nicht zu erreichen ist. Man könnte sogar sagen, daß die Musik aus anderen Sphären stammt. Deshalb erlebt man mit ihr gleichsam Überirdisches. Musik verbindet die Erde mit dem Himmel. Gerade auch darum spielen Musik und Gesang im christlichen Glauben eine sehr große Rolle.

In allen Religionen und Glaubensrichtungen wird Musik gemacht und gesungen. Menschen trommeln sich in Trance, Geister werden mit Gesang herbeigerufen, bestimmte Laute begleiten die Meditation, usw.

Ich behaupte mal, dass der christliche Glaube die tiefste und höchste, die schönste und reichste Musik hervorgebracht hat. Sie ist tiefgründig und erhebt die menschliche Seele zu ihrem Schöpfer. Genau deshalb ist sie zeitlos und fasziniert Menschen seit Jahrhunderten.

Unter den Geschöpfen, die es auf Erden gibt, ist es allein der Mensch, der eine große Vielfalt an Musik und Gesang aufweisen kann. Eine Katze singt nicht, ein Hund auch nicht, weder Kuh noch Pferd sind zu Gesang fähig. Ja, sie können Laute produzieren und kommunizieren damit auch, aber ein Konzert auf die Beine stellen, wie der Mensch es vermag, können sie nicht. (Ausgenommen die Bremer Stadtmusikanten.) Dennoch ist es faszinierend, welche Fähigkeiten Tiere hierbei haben. Auch sie loben den Schöpfer auf ihre Weise.

Eine besondere Stellung im Tierreich nehmen hierbei die Vögel ein. Jetzt, im Frühling, sind sie nicht zu überhören.

Was für eine Vielfalt! Was für ein Reichtum an musikalischem Gezwitscher!

*(Vogelstimmen werden abgespielt)*

Und wer gilt als Königin der Singvögel? Es ist die Nachtigall.

Ihr hat Martin Luther mit einem Lied ein Denkmal gesetzt.

Wir werden nun diese Strophen singen: EG 319 Die beste Zeit im Jahr ist mein.

Die beste Zeit im Jahr ist mein,  
da singen alle Vögelein.  
Himmel und Erde ist der voll,  
viel gut Gesang der lautet wohl.

Mit der besten Zeit ist der Frühling gemeint. Neues Leben erwacht. Die Natur blüht auf. Die Tiere stellen sich auf Nachwuchs ein. In dieser Jahreszeit singen die Vögel wohl am meisten. Ihr Gesang erfüllt die Luft. Noch bevor die Sonne aufgeht, setzen die ersten an und lassen ihr Pfeifen und Tirilieren hören. Erst zaghaft und dann immer stärker. Der Ton des ersten Vogels regt die anderen an, es ihm gleich zu tun. Sie kommunizieren wohl miteinander, zugleich stecken sie ihr Revier ab. Himmel und Erde ist voll dieser Laute. Wenn es schon im heimischen Garten laut ist, wieviel mehr etwa im Dschungel? Dort mischt sich der Vogelgesang mit den Schreien der anderen Waldtiere.

Luther meint, der Frühling sei eine gute Zeit, ja die beste Zeit. Alles ist auf neues Leben und den Erhalt des Lebens eingestellt. Auch den Menschen ist nach Singen und Jubeln zumute. Er möge es den Vögeln nachmachen.

Und nun die Nachtigall, die aus der Vogelschar besonders hervorgehoben wird und mit ihrem Gesang auch hervorsteht.

Voran die liebe Nachtigall  
macht alles fröhlich überall  
mit ihrem lieblichen Gesang,  
des muss sie haben immer Dank.

„Gal“ bedeutet im Althochdeutschen „Gesang“, die Silbe „Nacht“ zeigt an, daß dieser Gesang schon in der Dunkelheit, bzw. Dämmerung beginnt. Während der Brutsaison ist der Nachtigallengesang auch tagsüber zu hören, damit wird das Revier gekennzeichnet. Es ist nur das Männchen, das singt, ist ja klar, um die weiblichen Tiere zu beeindrucken und die rechte Partnerin zu finden.

Vogelkundler sagen, daß die Nachtigall zwischen 120 und 260 unterschiedliche Strophentypen beherrscht. Darum wird sie auch „die Tausendstimmige“ genannt. Ein gewisser Athanasius Kircher hat im 17. Jahrh. den Gesang dieses Vogels erforscht und niedergeschrieben: „In der Nachtigall hat die Natur mit Recht gleichsam die Idee der gesamten Musik sichtbar gemacht, so daß die Gesangsmeister bei ihr lernen können, wie man auf vollkommene Weise den Gesang ordnen und die Töne in der Kehle bilden muss. Die Nachtigall verwendet nicht weniger Ehrgeiz darauf, die Köstlichkeit ihres Gesangs den Zuhörern darzubieten, als der Pfau die Schönheit seines Schweifes.“

Auch der Märchendichter Hans Christian Andersen hat sich über diesen Vogelgesang Gedanken gemacht: „Die Nachtigall hat just italienische Manieren, das meiste sind Triller und Läufe mit der Stimme, sie klagt überhaupt nicht, sondern singt aus vollem Halse ihre stolzen Bravour-Arien.“

Dieser Gesang hat wohl die Macht, die Menschen fröhlich zu machen. Nicht umsonst gilt die Nachtigall als Symbol der Liebe und der Liebenden. Luther geht so weit, daß er sagt, man kann ihr nur danken. Aber dann lenkt er in der nächsten Strophe den Blick auf den, dem der eigentliche Dank und das Lob gilt.

Vielmehr der liebe Herre Gott,  
der sie also geschaffen hat,  
zu sein die rechte Sängerin,  
der Musica ein Meisterin.

Die Töne und Laute in der Natur sind ein Hör genuß. Wir können uns über den Gesang der Vögel, allen voran jener der Nachtigall freuen, aber wir sollen uns auch bewusst sein, dass unsere Dankbarkeit letztlich Gott selbst gilt.

Ihrem Schöpfer verdankt sich die Nachtigall, ihm verdanken wir uns. Der Schöpfer hat diesen Vogel mit dieser Gabe ausgestattet. Und auch uns hat er begabt. Jeder von uns hat irgendein Talent. Die Nachtigall ist eine rechte Sängerin, darin eine Meisterin. Worin sind wir gut? Und wofür setzen wir unsere Gaben ein?

Leider hat der Mensch die Fähigkeit und Freiheit, sein Talent nicht nur zum Nutzen, sondern auch zum Schaden einzusetzen. Wissenschaftler haben Zusammenhänge in der Natur erforscht und Geräte erfunden, mit denen das Arbeitsgänge erleichtert wurden, aber genauso werden Erfindungen zur Kriegsführung eingesetzt.

Als der Mensch fliegen gelernt hat, hat er sehr bald nicht nur Passagiere, sondern auch Bomben mit den Fluggeräten transportiert. Die Kernenergie wird leider nicht nur zivil, sondern auch militärisch genutzt. Das Letztere ist sogar vor dem Ersten eingesetzt worden. Der Mensch hat sich zu einem Meister der Zerstörung entwickelt.

Ist ihm noch zu helfen? Durchaus, wenn er sich dessen besinnt, daß er in einem Bezug zu Gott steht und seinem Schöpfer verantwortlich bleibt.

Die Nachtigall bringt ihre Bezogenheit zu ihrem Schöpfer durch ihren Gesang zum Ausdruck. Sie mag das intuitiv tun, der Mensch kann es bewußt tun.

Dem singt und springt sie Tag und Nacht,  
sein's Lobes sie nicht müde macht:  
den ehrt und lobt auch mein Gesang  
und sagt ihm einen ewgen Dank.

Die Nachtigall wird nicht müde, ihre Gabe entsprechend einzusetzen. Luther ist überzeugt, daß die Nachtigall für Gott singt. Ihr Sosein, und indem sie ihre Gabe pflegt, ist ein Beweis für ihre Geschöpflichkeit.

Wieder stellt Luther sie als Vorbild für den Menschen hin. Wie die Nachtigall, so kann auch ich mit meinem Gesang, mit meinen Gaben, Gott loben und ihm danken.

Dankbarkeit ist ein Aspekt der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Der Apostel Paulus ruft in Erinnerung, daß Danken zum Menschsein gehört und für seine Beziehung zu Gott wichtig ist. Den Kolossern schreibt er: *„Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.“* (Kolosser 3,16)

Der Herzensgesang ist eine Sache des inwendigen Menschen, und dennoch bahnt er sich den Weg nach draußen. Darum auch singen wir nicht nur allein, sondern gemeinschaftlich. Gemeinsam singen – wie jetzt im Gottesdienst – hat eine besondere Qualität.

Von Anfang an spielte das Singen bei den Christen eine große Rolle. Schon bei den ersten Christen war das Singen gleichsam ein Markenzeichen. Der Schriftsteller Plinius berichtet zu Anfang des 2. Jahrhunderts in einem Brief an den Kaiser, wie die Christen sich an einem festgesetzten Tag vor Sonnenaufgang versammeln, um Christus als ihrem Gott im Wechsel Lob zu singen. Damit machten sie sich auch verdächtig. Denn diesen Christus bekannten sie auch als König. Das mußte bei der Obrigkeit Argwohn auslösen. Insofern wird der christliche Gesang als Bekenntnis zu Christus zum Protest, denn die Macht des Kaisers wird nicht uneingeschränkt anerkannt.

Auch die Lieder, die in der Reformationszeit gedichtet und gesungen wurden, eigneten sich als Protest gegen Herrschaftsmißbrauch und Unterdrückung. Das Bekenntnis zu Christus bedeutet immer Relativierung irdischer Herrschaft. Das war beim Gesang der Schwester von Mose, Mirjam, so; ist in den Psalmen belegt; kommt im Lobgesang von Hanna, der Mutter Samuels (1.Sam. 2), vor; und erst recht in dem von Maria (Lk. 1). Am Ende der Weltzeit wird das Lied der Überwinder erklingen: „Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.“ (Offb. 15)

Die Lieder, die Luther und die anderen Reformatoren gedichtet haben, waren und sind auch Bekenntnis. Sie bezeugen die Liebe Gottes, die Freiheit eines Christenmenschen, die Herrschaft des Christus, die Vergebung der Sünden, den Dank der Erlösten. Nicht umsonst hat der Nürnberger Dichter Hans Sachs Martin Luther als „Wittenbergische Nachtigall“ bezeichnet.

Kantate! Singet! Singen tut gut, singen macht froh, singen tröstet, es macht das Herz weit und fest. Singen verbindet – nicht nur mit Menschen, sondern mit Gott.  
Darum nicht nur „Kantate“, sondern „Cantate Domino“ – Singet dem Herrn!

Amen.

## **Gebet**

Gott, du hast die Welt geschaffen voll von Tönen und Klängen, du hast uns den Rhythmus unseres Atems und unseres Herzschlags geschenkt. Hilf uns wahrnehmen, was in uns und um uns tönt, und einzustimmen in das Lob, das deine Schöpfung durchklingt.

Wir danken dir für die Gabe der Musik. Sie macht uns froh und tröstet uns. Da sie uns zusammenführt, wollen wir mit ihr auch deinen Namen preisen. Du hast uns zum Loben und Danken befreit.

Wir beten für alle, die das Evangelium verkünden durch Lied und Musik, daß sie selber deine Macht spüren.

Wir beten für die, denen keine Lobgesänge, sondern Klagelieder über die Lippen kommen. Tröste sie auch darüber.

Wir beten dafür, daß du deine Schöpfung erhältst und daß du uns anleitest, verantwortlich mit ihr umzugehen. Deiner Obhut seien anvertraut die Pflanzen und die Tiere.

Wir denken an unsere Verstorbenen, vollende du sie, daß sie nun einstimmen in das himmlische Lob, und darin mit uns verbunden bleiben.